

Vorträge und Diskussion zum Thema Indigener Widerstand in Kolumbien und Peru.

- Selbstverwaltung, Autonomie und indigener Widerstand -

25. Oktober 2017, Allerweltshaus Köln e.V.

Von Lena Mertens

Am 25. Oktober fand die Veranstaltung „Indigener Widerstand in Kolumbien und Peru“ im Rahmen des Projektes „Lateinamerika: global – nachhaltig“ des Allerweltshaus Köln statt. Zu Gast: Referentin Amanda Luna, sie kommt aus der Region Huánuco in Peru und Referent Leandro Janamejoy, aus Aponte im kolumbianischen Bundesstaat Narino. Die Begrüßung und Moderation übernahmen Leila Himbert und Fernanda Oliveira, die Leiterinnen des Projektes.

In ihrem Vortrag zeigt Amanda Luna einen Filmausschnitt aus der Dokumentation „When two World collides“. Dieser thematisiert den Konflikt zwischen der Regierung Perus, die vor hat Bodenschätze in einem bislang nicht erschlossenen Amazonas-Gebiet abzubauen, und der dort lebenden indigenen Bevölkerung.

Amanda zeigt anhand dieser Bilder, wie es zu diesem Konflikt überhaupt erst kommen konnte.

Dafür gibt sie einen Einblick in die Geschichte Perus.

„Manchmal habe ich das Gefühl hier (in Deutschland Anm. d. A.) herrschen falsche Vorstellungen davon. Ich höre oft „Wie war das mit den Inka?“. Sie verweist darauf, dass es eine Pre-Inka-Kultur gab und das bereits zu dieser Zeit ihre Gemeinde existierte. Die Inka, die später ihr Reich bis auf Peru ausdehnten, stellten für ihre Gemeinde jedoch nicht mehr als Könige dar.



Quelle: Präsentation der Referentin Amanda Luna

Tupac Amaru, der für sie auch noch heute von großer Bedeutung ist, war Anführer eines indigenen Widerstandes gegen die Spanier 1780, woraufhin er von diesen ermordet wurde. Die Spanier dachten, dass sie so den Aufstand zum Erliegen bringen könnten, jedoch bedachten sie dabei nicht, dass die Widerstandsgefühle in den Menschen nicht mit seinem Tod erlöschen. Die indigene Bevölkerung Perus lässt sich in zwei große Gruppen aufteilen, die des Amazonas-Gebietes und die der Andenregionen. Die Gruppe des Amazonas-Gebietes besteht aus circa 67 verschiedene Ethnien, wobei diese sich kulturell sehr den brasilianischen Gemeinden, die ebenfalls in geographischer Nähe im Amazonas-Gebiet leben, ähneln.



Referentin Amanda Luna. Quelle: Projekt Lateinamerika: global - nachhaltig

Mit der Kolonisation durch die Spanier ging eine enorme Diskriminierung der indigenen Bevölkerung einher. Dies zeigt sich vor allem durch die rassistische Bevölkerungseinteilung, bei der die Spanier auf der höchsten Stufe stehen, dann die Mestizen, schließlich die Indigenen und auf unterster Stufe die Sklaven. Trotz der gewaltigen Diskriminierung akzeptierte die Regierung zu dieser Zeit die Landrechte der indigenen Bevölkerung. Dann benannte die Regierung die indigenen Gemeinden in bäuerliche (*comunidad campesina*) und später in einheimische (*comunidad nativa*) um. Nun sagt die Regierung, dass die Landrechte nur den indigenen Gemeinden (*comunidad indígena*) vorbehalten sind und spricht den 'comunidades nativas' diese ab. Das Problem der Landrechte besteht demnach nach wie vor, da die Regierung nicht akzeptiert, dass sie diejenigen waren, die die Bezeichnungen geändert haben und somit nun die

Landrechte den indigenen Gemeinden verwehren. Amanda Luna beschreibt zudem das innere System der *Comunidades* und die Weltanschauung bzw. ihre Spiritualität, die immer in Wechselwirkung mit der Natur steht. Insbesondere verweist Amanda darauf, wie wichtig es ist die Gemeinden zu schützen. Sie spielen eine enorm wichtige Rolle für den Umwelt- und Klimaschutz und haben einen großen Wissensschatz über Natur- und Ethnomedizin.

Nach diesem spannenden Einblick in die peruanische Geschichte, referiert Leandro Janamejoy über die Selbstregierung und den Widerstand der indigenen Gemeinde der Inga, der er zugehört. Das Gebiet der Inga liegt in Aponte im kolumbianischen Bundesstaat Narino und umfasst etwa 22.000 Hektar, wovon 18.000 Hektar für sie heiliges Land sind.



Die Inga sehen sich als Nachfahren der Inka. Ihre ursprüngliche Herkunft liegt in der Nähe des

Titicacasees. Demnach sind ihre Vorfahren über die östliche Andenroute nach Kolumbien migriert und haben sich dort in Aponte niedergelassen. Inzwischen leben sie seit 317 Jahren dort. Insgesamt bestand die Gemeinschaft damals aus 25 Familien, die jeweils einen eigenen Familiennamen besaßen. Dieser Familienname spiegelte die spezielle Eigenschaft jeder Familie wieder. So gab es die Familie der Jäger, deren Mitglieder über einen sehr guten Orientierungssinn verfügten und weitere, die auf ihre jeweiligen Fähigkeiten spezialisiert waren. Der erste Konflikt entstand mit Landenteigungen durch die spanischen Kolonisatoren. Dieses Konzept wurde wie in vielen weiteren Orten Lateinamerikas von den Spaniern zum Ausbau ihrer



Referent Leandro Janamejoy. Quelle: Projekt Lateinamerika: global - nachhaltig

Macht genutzt. Im Jahr 1971 kam es zu einer großflächigen Entwaldung in ihrem Gebiet, durchgeführt wurde es von der kolumbianischen Zentralregierung.

Ab 1990 begannen fremde Leute aus anderen Städten die Mohnpflanze auf dem Gebiet der Inga anzubauen. Damit kam es zu einer weiteren Abholzung der Wälder. Der Anbau der Mohnpflanze dient der Gewinnung von Heroin und Morphin. Mit dem Anbau dieser Pflanze kamen laut Leandro die bewaffneten Gruppen, die sich die Drogenproduktion sichern wollten. Dazu gehörten

die FARC, die Paramilitärs, sowie die Polizei. Leandro spricht von einer schlimmen Zeit in der es immer wieder zu Gefechten zwischen den verschiedenen bewaffneten Gruppen kam, die zum Teil sogar in den Gemeindezentren der Inga ausgetragen wurden. Zu den Opfern dieser Gefechte gehörten oftmals Indigene, was letztendlich zu einer starken Bevölkerungsabnahme der Inga führte. Die Gemeinde beschloss die Mohnpflanze loszuwerden, um so den Konflikt aus ihrem Gebiet zu verdrängen. Daraufhin rissen sie mit ihren bloßen Händen die Pflanze aus und schafften es als erste Gemeinde den Anbau der Mohnpflanze zu verdrängen. Mit diesem Vorgehen bestärkten sie sich darin ihre Selbstregierung aufzubauen, die bereits zuvor bestand, die jedoch durch die Guerilla ausgesetzt war. Die Selbstregierung der Inga besteht an oberster Stelle aus einer ‚Asamblea General‘, einer Hauptversammlung, und teilt sich darunter in verschiedene Ministerien auf. So gibt es neben einem Ministerium für Gesundheit, einem Justizministerium und weiteren, ein Kultusministerium. Die Aufgaben des Kultusministeriums bestehen vor allem darin den momentan 300 Kindern der Gemeinde neben Lesen und Schreiben auch kulturelles Wissen wie Tänze und Gesänge, sowie Weltkunde zu vermitteln. Das Wirtschaftsministerium, erzählt Leandro, setzt sich vor allem aus Landwirten zusammen, die vorhaben neben dem Kaffee, der bereits exportiert wird, weitere Produkte der Gemeinde ins

Ausland

zu

verkaufen.

Eine Frage aus dem Publikum nach der Anerkennung der Selbstregierung der Inga durch die Nationalregierung wird wie folgt beantwortet: Leandro spricht davon, dass die Beziehung zwischen der Regierung der Inga und der kolumbianischen schwach ist. Gesetzlich bekommt jede Person 40 Euro jährlich innerhalb eines Konzeptes der Teilhabe der Zentralregierung („sistema general de participación“), was jedoch einen geringen Beitrag darstellt um die Selbstverwaltung der Inga zu führen. Formell respektiert die Zentralregierung Kolumbiens unter Präsident Juan Manuel Santos die Autonomie der Gemeinde, so kann auch die Polizei nicht ohne Erlaubnis der indigenen Anführer das Gebiet betreten. Die Inga verfügen über eine eigene Wache, die ‚guardia indigena‘. Leandro resümiert: „Autonom sind wir, ökonomisch ist es schwierig.“

Schließlich verweist Leandro auf drastische Veränderungen innerhalb der Gemeinde und was ihm am Herzen liegt und mit auch der Grund seiner Reise ist. Durch eine Erdplattenverschiebung unter dem Gebiet der Inga sackt die Erde dort täglich um 8 cm ab. Dies passiert seit zwei Jahren. Die meisten Häuser, die Schulen und Gemeindezentren sind zerstört. Das öffentliche Gemeinschaftsleben hat somit keinen Raum mehr. Doch die nationale Regierung leistet keinerlei Hilfe. Damit verletzt sie humanitäres Recht. Er bittet um Unterstützung seiner Gemeinde in einem Moment der Vulnerabilität dieser. Die Spendeneinnahmen von diesem Abend wurden an Leandro Janamejoy übergeben. Wir hoffen auf weitere Unterstützung!



#Guardiansoftheforest

#humanrights

Publikum am 25.10.17. Quelle: Projekt Lateinamerika: global – nachhaltig